№ 56. Menden, Freitag den 19. Juli 1872. 13. Jahrgang.

Westphälischer Telegraph,

verbunden mit dem amtlichen Iserlohner Kreisblatt.

Organ des landwirthschaftlichen Kreisvereins.

Redaction, Druck und Verlag von W. Riedel in Menden.

Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis: Vierteljährlich durch Boten oder die Post bezogen 12½ Sgr., durch den Briefträger frei in's Haus gebracht 15 Sgr.
Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 1 Sgr. Anzeigen unter 5 Zeilen 5 Sgr. – Briefe franco gegen franco.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin. Ein Gesandtschaftsbeamter erzählte neulich: Bei einer gemüthlichen Zusammenkunft von Diplomaten der verschiedensten hiesigen Gesandtschaften kam die Rede auf Moltke's Generalstabswerk. Vor Allem wurde das berühmte Memoire von 1868—69 besprochen und die militairischen Attaché's waren darüber einig, daß wol nie in der militairischen Literatur diesem Memoire Aehnliches erschienen sei. Dieses bedeutende Schriftstück würde des Grafen Moltke Nachruhm sichern, und wenn er nichts weiter in seinem Leben geleistet hätte. Sein politischer Instinkt wetteifert mit dem Bismarck's, sein strategisches Genie ist ohne jeden Vergleich. Nicht der große Napoleon hat in solcher Weise politisch-militairische Dinge voraus berechnet. In dem Moltke'schen Calcul befindet sich nicht ein einziger Fehler. Wir ahnen, wie umfassend der preußische Generalstab gearbeitet hat und weiter arbeitet. In der Behrenstraße zu Berlin wußte man vor Ausbruch des Krieges wie viel Geleise jede französische Bahn hat, wie viel Weichen auf den Bahnhöfen angebracht sind, welche Zahl von Transportwagen dem französischen Kriegsminister zur Verfügung stand. Dem Moltke war es klar, daß Frankreich bei einer Mobilmachung nie mit Deutschland concurriren kann, denn die unglückselige Centralisation, welche bis auf's Kleinste in Frankreich durchgeführt ist, hat ein vollständig falsches Bahnnetz geschaffen. Da fast alle Schienenwege in Paris einmünden, so müssen Heereskörper, die im Süden stehen, einen rechten, ja spitzen Winkel zurücklegen, um an die deutsche Grenze zu kommen, und welche Stauung auf dem Winkel! Frankreich hatte vierzehn Tage Zeit mehr nöthig als Deutschland, um kriegsbereit zu werden. Die Kopflosigkeit des Empire findet ihre schärfste Verurtheilung durch die neuesten Enthüllungen des Generalstabswerkes, und Alles läßt sich so an, als würden die ärgsten Dinge erst noch aufgedeckt werden. Frankreich wird durch Moltke ungeheuer viel lernen, aber es wird nicht im Stande sein, es Deutschland nachzuthun, weil seine ganze Organisation, namentlich in Beziehung auf den Eisenbahnbau, eine auf den Krieg in keiner Weise berechnete ist. Das Moltke'sche Buch wird den Franzosen den Kopf klar machen und sie lehren, daß sie zehn Jahre gebrauchen, um sich der deutschen Armee ebenbürtig zu machen.

Durch allgemeine Verfügung des Justizministers vom 31. Januar 1868 ist angeordnet, daß die Staatsanwaltschaft von jeder gegen einen im unmittelbaren Staatsdienste stehenden Beamten eingeleiteten Untersuchung sofort nach Eröffnung des Hauptverfahrens unter Angabe der Veranlassung der vorgesetzten Dienstbehörde des Angeschuldigten Nachricht zu geben habe. Ferner soll, wenn in der Untersuchung die Verhaftung des Beamten erfolgt ist, hiervon und von der etwa erfolgenden Entlassung aus der Haft der Dienstbehörde gleichfalls sogleich Mittheilung gemacht werden. Diese Mittheilungen sind Seitens der Staatsanwaltschaften betreffs der in Untersuchung gezogenen Volksschullehrer in einzelnen Fällen ganz unterblieben, in anderen Fällen nicht an diejenige Behörde gerichtet, welcher das Aufsichtsrecht über dieselben zusteht. Um in dieser Beziehung ein gleichmäßiges Verfahren herbeizuführen, ist deshalb angeordnet, daß die in Rede stehenden Mittheilungen in Zukunft von den königlichen Staatsanwaltschaften direct an die königlichen Regierungen zu richten sind, welche letztere die zuständigen Schulaufsichtsbehörden mit der erforderlichen Nachricht zu versehen haben.

Die „Germania" theilt folgendes Actenstück mit: „Garnisons-Commando X., den 1. Juli 1872. An den Pfarrer N., Hochehrwürden dahier. Unter dem 14. v. Mts. erlaubte ich mir, Ew. Hochehrwürden einen Befehl des Herrn Kriegsministers, Excellenz, wonach die mit der katholischen Militair-Seelsorge beauftragten Geistlichen keinerlei Anordnungen des von seinem Amte suspendirten Feldprobstes Namszanowski ausführen oder annehmen sollten, mitzutheilen und dabei hinzuzufügen, daß ich — falls kein Einwand erhoben würde — annähme, daß Ew. Hochehrwürden dem Kriegsministerial-Erlaß stricte nachzukommen gesonnen wären. Ew. Hochehrwürden erwiderten mir mit der Offenheit, die einer so wichtigen Verfügung gebührte, daß Sie in allen geistlichen Angelegenheiten dem Feldprobst Bischof Namszanowski gehorchen müßten und nur dieser allein von diesem Gehorsam entbinden könne, während Sie bei allen die militairische Disciplin betreffenden Angelegenheiten der Kriegsministerial-Verfügung nachkommen würden. Da der Befehl Sr. Excellenz des Herrn Kriegsministers jedoch keinen Unterschied zwischen geistlichen und militairischen Anordnungen kennt, ein bedingter Gehorsam auch in keinem Zweige des militairischen Dienstes gestattet werden darf, so sehe ich mich zu meinem Bedauern kraft der mir zustehenden Ermächtigung genöthigt, Ew. Hochehrwürden die Ausübung der Militairseelsorge in hiesiger Garnison vorläufig zu untersagen. — Gleichzeitig ersuche ich Ew. Hochehrwürden ergebenst, das bisher geführte Kirchenbuch der Militairgemeinde mir baldgefälligst zusenden zu wollen. v. Y., Oberstlieutenant und Bataillonscommandeur."

Dr. Kopp aus Wien, Präsident des österreichischen Schützenbundes, sagte u. A. beim Festmahl des 3. deutschen Bundesschießens in Hannover: „Wir Oesterreicher lieben das Deutsche Vaterland, unsere Gegenwart hier auf diesem Feste lehrt das. Eine tausendjährige Geschichte verband das Deutsche Oesterreich mit Alldeutschland. Da geschah das Schmerzliche, daß wir aus dem politischen Verband mit Deutschland ausscheiden mußten. Diese Thatsache hat uns großen Schmerz bereitet, allein die Wunden, die uns geschlagen wurden, sind durch weiter nachgefolgte Thatsachen wieder vernarbt. (Bravo!) Sie werden anerkennen müssen, daß wir in diesem Augenblick, wo wir politisch von Deutschland geschieden sind, eine gewaltige Entsagung üben mußten, wenn wir kommen und sagen: Wir sind und bleiben Deutsche! (Bravo!) und wenn wir die stille Sehnsucht offen aussprechen: Wir möchten für immer mit Alldeutschland vereinigt sein. Doch man mißverstehe meine Worte nicht: Ich habe schon gesagt, daß wir gelernt haben, historische Thatsachen zu achten. Wir fordern diese Achtung auch von der anderen Seite. Wir achten die Entstehung des Deutschen Reiches, wir achten aber auch unser eigenes Werk, das freie constitutionelle Oesterreich. (Bravo!) Sie im Norden haben uns vielfach verkannt, da Sie dachten, wir seien Gegner ihrer neuen Institutionen. Sie sind zu entschuldigen, gleich wie wir, wenn noch ein Tropfen Galle in uns, allein wir haben Ueberwindung und Manneskraft genug gehabt, diesen Tropfen aus unserem Herzen zu thun. Unser politisches Glaubensbekenntniß geht jetzt dahin: daß die innigste Vereinigung dieser beiden auf Deutsche Cultur und Deutsche Stämme gegründeten Reiche anzustreben ist. Diese Vereinigung allein genügt, um jeden Störenfried im Osten oder Westen abzuschrecken. Möge der Friede, den Deutschland sich erzwungen hat, fortdauern. Die großen Aufgaben des Deutschen Volkes bedürfen zu ihrer Lösung des Friedens, und zu diesen Aufgaben gehört namentlich die Begründung der inneren Freiheit. Die Völker der beiden Reiche sind schon lange innig verbunden und wir Deutsch-Oesterreicher begrüßen es auf das Freudigste, daß auch die beiderseitigen Regierungen jetzt den Standpunkt der Völker einnehmen; wir erwarten von der bevorstehenden Zusammenkunft der beiden Monarchen, daß das Bündniß der Völker durch sie besiegelt werde. (Bravo!) Da geziemt es sich, jenes großen Mannes zu gedenken, der an der Spitze der neuesten Ereignisse stand. Ich fordere Sie auf, dem Deutschen Kaiser ein dreifaches Hoch auszubringen!"

Es ist jetzt die sicher gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Festung Erfurt als solche sehr bald ganz aufgehoben wird. Die strategische Lage von Erfurt, welches weder an einem Flusse noch an einem Straßenknoten liegt, ist jetzt von keiner solchen Wichtigkeit mehr, um die enormen Kosten der Anlage großer Außenforts hier zu rechtfertigen. Die starke, auf einem Berge gelegene Citadelle von Erfurt, der „Petersberg" und die „Cyriacsburg", werden aber jedenfalls als Festungen bleiben, da sie sehr werthvolle militairische Etablissements aller Art enthalten und für sich allein leicht vertheidigt werden können.

Berlin muß für billige Arbeiterwohnungen sorgen, wenn es nicht dem socialen Elend noch ferneren Vorschub leisten will. Ein edler Banquier hat sich bereit erklärt, ein Capital von 100,000 Thalern zu diesem Zwecke vorzuschießen und auf den Zinsengenuß so lange zu verzichten, bis das Unternehmen Zinsen abwerfen wird.

Der Erlaß des Cultusministers Dr. Falk, welcher den Eintritt von Gymnasiasten ꝛc. in geistliche Vereine verbietet, datirt vom 4. Juli und hat folgenden Wortlaut: „Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in einigen Provinzen des Staates Marianische Congregationen, Erzbrüderschaften der heiligen Familie Jesus, Maria, Joseph und andere religiöse Vereine bestehen, welche theils nur für die Schüler der Gymnasien und anderer höherer Unterrichtsanstalten bestimmt sind, theils Schüler dieser Anstalten als Mügliedern aufnehmen. Ich kann weder das Eine, noch das Andere gutheißen. Ich bestimme daher unter Aufhebung aller dem entgegenstehenden Verfügungen, daß die bei den Gymnasien und anderen höheren Unterrichtsanstalten bestehenden religiösen

---

† Der gute Herr.

Eine Criminalgeschichte von J. D. H. Temme.

(Schluß.)

„Schweige, schweige, armer Freund!" rief Dahlheim.

„Wohlan! Aber sagen muß ich Dir noch, daß ich fortan der Verzweiflung preisgegeben war; ich faßte die wahnsinnigsten Entschlüsse; zu einem des Muthes konnte ich mich nicht erheben. Ich fügte zu dem ersten Verbrechen ein neues hinzu. Der Major von Hake hatte eine Tochter hinterlassen. Sie sollte mich mit dem todten Vater versöhnen; ich wollte sie lieben, sie glücklich machen. Ihr Glück sollte mein Verbrechen sühnen. Sie war ein Kind bei des Vaters Tode. Als sie erwachsen war, suchte ich sie auf. Ich gewann ihre Liebe; ich liebte sie. Sie wurde meine Gattin. Aber ich hatte das Entsetzlichste heraufbeschworen. Das Bild des Ermordeten stand immer zwischen mir und ihr, blutig, drohend; und als sie mir das Kind geboren hatte, da stand es auch in den Augen des Knaben, drohender —. Ach, wie elend war ich, wie unglücklich machte ich die Frau, durch deren Glück ich mein Verbrechen hatte sühnen wollen!"

Er wollte fortfahren, wol wie das Wiedererscheinen Dahlheim's, von dem er durch mich war unterrichtet worden, zuletzt seinen Entschluß hervorgerufen oder zur Reife gebracht habe, den Schritt zu thun, der ihn jetzt hierher geführt hatte.

Der Polizei-Präsident trat wieder ein.

Er hatte dem versammelten Regierungsrathe Vortrag über die Auslieferung gehalten.

„Sie werden nicht ausgeliefert", sagte er zu Dahlheim. „Sie sind von diesem Augenblicke an frei."

Eine große Ueberraschung zeigte der gute Herr nicht; man sah aber doch, daß ihm etwas wie ein Stein vom Herzen fiel. Er sprach kein Wort.

Der Präsident wandte sich zu Felsen.

„Sie, mein Herr, bleiben vorläufig mein Gefangener. Ich durfte Ihre Angelegenheit dem Regierungsrathe noch nicht mittheilen; Sie wissen, warum. Erst später kann über Sie beschlossen werden."

„Ich dachte es!" sagte Felsen mit seiner Ruhe.

„Werden Sie", fragte er dann, „die Güte haben, mir dieses Gefängniß zum Aufenthalte anzuweisen?"

„Ich hatte es für Sie bestimmt."

Felsen sah sich in dem Gefängnisse um, mit einem Blicke, der mir wieder so sonderbar vorkam, der mich wieder mit Angst erfüllen wollte.

„Ich darf gleich hierbleiben?" fragte er den Präsidenten.

„Ich wünsche es. Der Freiheit darf ich Sie nicht zurückgeben."

Der Präsident wollte sich entfernen.

Dahlheim und ich mußten mit ihm das Gefängniß verlassen.

Felsen mußte allein bleiben.

Sein Benehmen war mir aufgefallen, ich beobachtete ihn genauer, ohne daß er es gewahren konnte. Er achtete auch nicht auf mich. Er war unruhig geworden. Er hatte die Hand Dahlheim's ergriffen — wollte dem Freunde etwas sagen. Er konnte die Worte nicht finden, oder nicht aussprechen.

„Ich sehe Dich wieder, mein Freund", sagte Dahlheim.

„Nicht heute!" bat der Gefangene.

„Zum Abend!"

„Ja, ja, zum Abend denn! Lebe wohl! Habe Dank! Lebe wohl, Du edler, großmüthiger Freund!"

Er preßte die Hand Dahlheim's zwischen seine Hände.

Sie waren eiskalt gewesen, sagte mir Dahlheim nachher.

„Auch Ihnen meinen Dank", sagte der Gefangene noch zu mir. „Sie werden meiner Frau ein Tröster sein, und meiner Schwester. Bringen Sie Beiden meine Grüße; und mein Kind — meine Frau soll es küssen, für mich!"

Er mußte sich umwenden.

Mich wollte es kalt überlaufen.

Wir verließen das Gemach.

„Was war das?" fragte mich Dahlheim.

Hatte er dieselbe Angst, wie ich?

Ich hatte keine Antwort für ihn.

Der Präsident hatte draußen noch eine Mittheilung für uns Beide.

„Der Herr von Felsen hat mein Ehrenwort, daß das, was er mir offenbart hat, ohne die dringendste Nothwendigkeit zu keines Menschen Kunde gelangt; die dringendste Nothwendigkeit kann nur vorhanden sein, wenn es sich um ein Menschenleben handelt."

Wir dankten ihm Beide.

Er hatte uns dann noch eine andere Nachricht zu geben.

Vereine aufzulösen sind, daß den Schülern dieser Anstalten die Theilnahme an religiösen Vereinen direct zu verbieten ist und daß Zuwiderhandlungen gegen dies Verbot disciplinarisch, nöthigenfalls durch Entfernung von der Anstalt zu bestrafen sind. Das königliche Provinzial-Schul-Collegium hat hiernach ungesäumt das weiter Erforderliche anzuordnen."

Der König von Italien hat bei den bedeutendsten Künstlern Italiens ein kostbares Geschenk für den Kaiser von Oesterreich anfertigen lassen. Victor Emanuel beauftragte den berühmten Juwelier und Goldschmied Twerembold in Turin, ein reiches Jagdservice zu bilden, um es dem Kaiser von Oesterreich zu übersenden. Es wurde ihm dieser Tage vom italienischen Gesandten am wiener Hofe, Grafen Robilant, überreicht. Eine Eigenthümlichkeit dieses Geschenkes besteht darin, daß in demselben mehrere Hörner von Steinböcken verarbeitet worden sind, welche der König vergangenes Jahr eigenhändig auf seinen Jagden in den Bergen des Valle d'Aosta erlegt hat. Das Service besteht aus sieben Stücken. Drei große Steinbockhörner wurden in ein Pulverhorn, ein Jagdhorn und in eine Feldflasche verarbeitet. Aus vier kleineren Hörnern wurden eben so viele Gläser gemacht. Es würde uns zu viel Raum kosten, wenn wir die Pracht der Arbeit, die Feinheit der Zeichnung, die vollendete Harmonie des Ganzen und der einzelnen Theile ins Einzelne beschreiben wollten: Thiere im Buschwerk, Jagdscenen, das kaiserliche Wappen in Hoch- und Tiefrelief und in Silber ciselirt; Alles schön gedacht, weise vertheilt, auf das wunderbarste ausgeführt, daß man beim Anblick des Kunstwerks anerkennen muß, daß Italiens Kunst nichts von ihren ruhmreichen Ueberlieferungen verloren hat. Die verschiedenen Gegenstände sind in ein elegantes Etui von Nußbaumholz eingeschlossen, welches das kaiserliche Wappen in Hochrelief von ciselirtem Silber zeigt.

Frankreich.

Paris. Bei dem in La Ferté sous Juarre am Jahrestage der Zerstörung der Bastille stattgefundenen Bankette sprach sich Gambetta in seiner Tischrede für ein inniges Zusammengehen aller Republikaner gegen die Feinde, welche sie zu entzweien trachteten, aus. Er betonte ferner den durchaus conservativen Charakter der Republik und hob vor Allem die Nothwendigkeit hervor, eine Politik der Versöhnung einzuschlagen, indem man dieses Werk durch Ertheilung einer Amnestie kröne. Aehnliche Bankette, welche für Paris, Lyon, Marseille in Aussicht genommen waren, sind verboten worden.

Obwohl Herr Thiers sich vorgenommen hatte, seinen gerechten Zorn gegen die Rechte bis nach der Debatte des Anleihegesetzes zurückzuhalten, so konnte er dennoch nicht während der Steuerdebatte umhin, eigentlich eine Gelegenheit vom Zaune zu brechen, um sein Müthchen an der ihm feindlichen Partei zu kühlen. Er erklärte sich offen für die conservative Republik. Die Royalisten sind ganz außer sich; ihre Blätter bringen die Erklärungen, welche Thiers in Bordeaux abgegeben hat, in Erinnerung und beschuldigen ihn des Treubruchs. Die gemäßigt republikanischen Blätter sagen, Thiers habe auf das Ultimatum der Royalisten vom 20. Juni damit geantwortet, daß er auch zur Anerkennung der Republik aufforderte. Das monarchische Bündniß ist gewaltig erschüttert und ein Theil der Royalisten, an deren Spitze Audifferet Pasquier steht, ist der Ansicht, daß man sich für die Republik entscheiden müsse; selbst der Herzog von Aumale soll sich dieser Meinung anschließen.

Bei Gelegenheit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages hat Graf Arnim dem Präsidenten angezeigt, daß der Kaiser aus Anlaß dieses Ereignisses 73 Franzosen, die noch in deutschen Gefängnissen saßen, begnadigt hat.

England.

Der Exkaiser Napoleon hat in Chislehurst die erste Gartengesellschaft seit seinem Aufenthalte in England gegeben. Etwa 800 Gäste der englischen Aristokratie wurden mit zwei Extrazügen von London nach Ort und Stelle befördert, und die birmanische Gesandtschaft bediente sich der königl. Hof-Equipagen.

Westphälisch-Rheinisches.

Arnsberg. Der Director des hies. Gymnasiums, Dr. F. Xav. Hoegg, früher Lehrer am Fr.-Wilh.-Gymnasium zu Köln, wird Mitte Oktober d. J. sein 50jähriges Amts-Jubiläum feiern.

Hamm. Am 11. Juli verunglückte ein Soldat des hies. Bataillons, welcher entgegen dem Befehle, daß die Soldaten nur die hiesige Militair-Schwimmanstalt zum Baden benutzen sollen, sich hierfür eine der tiefsten Stellen der Lippe in der Nähe der Heessener Schleusen ausgesucht hatte. Wahrscheinlich ist derselbe in Folge eines Schlaganfalles und da Niemand zur Rettung in der Nähe war, ertrunken. Die wiederholten Versuche der Militair-Schwimmlehrer, den Leichnam aufzufinden, waren erfolglos.

Hagen. Das Stiftungsfest des Allgemeinen Hagener Turnvereins fand am 14. Juli unter zahlreicher Theilnahme auswärtiger Vereine (13 an der Zahl) statt. Morgens wurden wir durch eine von Mitgliedern des Vereins executirte Reveille überrascht, und fand Vormittags der Empfang der auswärtigen Turner statt. Mittags gab die zum Feste engagirte Capelle des 8. Rhein. Cuirassier-Regiments ein Concert auf dem Marktplatze, und verfügten sich die Turner darauf in's Vereinslocal, wo um 1 Uhr ein solennes Festessen stattfand. Bei dieser Gelegenheit brachte Herr Bürgermeister Dödter den offiziellen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf Herr Rechtsanwalt Geck in einem Hoch auf das deutsche Vaterland ein lebenswahres Bild des Lebens, Leidens und Wirkens des Turnvaters Jahn entrollte. Wie er es gewesen, der als Demagog Gefängnißhaft und sonstigen Unbill erleiden mußte, sei er doch trotz alledem der Reformator des Deutschthums geworden und zwar durch die Gründung des deutschen Turnens, das Leib und Geist gestählt habe in dem Kampfe gegen den fränkischen Erbfeind. — Der zündenden und mit enthusiastischem Beifall aufgenommenen Rede des Herrn Geck folgte noch ein Toast des Herr Rosenbaum auf diejenigen Mitglieder des Vereins, welche als Krieger am letzten Feldzuge gegen Frankreich theilgenommen. — Dem glänzenden Zuge durch die Stadt, welcher Nachmittags um 3 Uhr seinen Anfang nahm, folgte Schauturnen auf dem zum Festplatz ausersehenen freien Platze vor dem sog. Brandes'schen Felsenkeller, welches durch Freiübungen der Hagener Turner eingeleitet wurde. Leider veranlaßte ein heftiger Regenschauer eine Unterbrechung der mit vielem Beifall aufgenommenen Productionen, und hatte sich in Folge dessen das nachher folgende Preis-Wett-Turnen leider nur geringer Beachtung zu erfreuen, was wir im Interesse der wirklich ausgezeichneten Leistungen einzelner Vereine auf's Lebhafteste bedauern. Preise erhielten der Iserlohner Turnverein 3, der Schwerter Verein 2, der Berghofer Verein einen und der Hagener Verein 2. Der das Fest beschließende Ball dauerte in ungetrübter, gemüthlicher Heiterkeit bis zum frühen Morgen.

Herdecke. In diesen Tagen langten mit den Zügen von Essen kommend große Trupps, sie zählten nach Hunderten, müßig gehender Bergleute von den außer Betrieb gesetzten Zechen hier an, um auf der neuen Bahnstrecke Herdecke-Volmarstein Arbeit zu suchen. Es ist zu hoffen, daß einige Wochen derartiger Arbeit, die nicht mit acht Stunden täglich, sondern oft nach mehr als zwölf Stunden endigt und unter Sonnenbrand und Regenschauer fortgesetzt werden muß, und deren Lohn lange nicht demjenigen der Grubenarbeit entspricht, eine heilsame Lehre sein wird, besser als alle Reden und Vorstellungen.

Hörde. In Kirchhörde ist ein haarsträubender Doppelmord verübt worden. Ein 28 Jahre alter Rechnungsbeamter der Zeche „Glück auf" bei Barop, Namens Valk, hat, nachdem er am 9. d. M. seine sämmtlichen Geschäfts- und Privatpapiere verbrannt, am 10. d. M., früh zwischen 2 und 3 Uhr, seine 40 Jahr alte Frau mit einem Bande im Schlafe erwürgt und sodann seinem 2 Jahre alten, in der Wiege schlummernden Kinde mit einem silbernen Taschenmesser den Hals abgeschnitten. Darauf hat er versucht, mit einem Tischmesser sich die Pulsadern an den Armen zu durchschneiden, und als er diese nicht getroffen, mit demselben Instrument versucht, die Pulsadern am Halse zu öffnen, indessen sich nur Fleischwunden beigebracht. Als diese Versuche, sich das Leben zu nehmen, nicht gelungen, ist er zu seinem Hauswirth geeilt, hat diesen von seinem entsetzlichen Verbrechen in Kenntniß gesetzt und seine Mittheilung mit den Worten geschlossen: „Hier habt ihr mich, laßt mir den Kopf abschlagen." Der Mörder hat sich ruhig verhaften lassen, hat dem Amtmann von Hörde eingestanden, seine Frau und sein Kind mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet zu haben, und ist darauf im Gefängniß des Kreisgerichts zu Dortmund abgeliefert worden. Die Motive dieser entsetzlichen That sind bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Hülscheid. Am verflossenen Samstag wurde in der Nähe von Nölvede ein Mann, welcher im Heu beschäftigt war, vom Blitz erschlagen und blieb auf der Stelle todt.

Oeynhausen. Seit Eröffnung der diesjährigen Saison beziffert sich die Zahl der hier angekommenen Kurgäste auf 2273 und diejenige der durchgereisten Fremden auf 646. Die Zahl der genommenen Bäder beläuft sich auf 33,397. Ungefähr 200 Soldaten verschiedener Waffengattungen, welche im Kriege entweder verwundet oder verstümmelt wurden, oder durch die Strapazen des Feldzuges an ihrem Körper gelitten haben, genießen mit meist wohlthätiger Wirkung die hiesigen Heilquellen. Diese Soldaten wohnen in zweckmäßig eingerichteten Baracken, die von Minden nach hier geschafft worden sind und die den französischen Kriegsgefangenen seiner Zeit zum unfreiwilligen Aufenthalt dienten.

Jüchen. Eine schreckliche Schaudergeschichte durchzittert die Herzen in hiesiger Umgegend. Die Leiche eines seit dem 29. v. M. vermißten 17jährigen Jünglings, eines Ackerknechtes, wurde in einem Kornfelde schrecklich zugerichtet gefunden. Nun stellt sich heraus und ist bereits durch Geständniß belegt, daß ein 20jähriger Mitknecht die Mordthat ausgeführt, um 1 Thlr. 25 Sgr. willen, die der Ermordete, um sie den Eltern zu bringen, in der Tasche trug. Am hellen Morgen auf dem Wege nach der Kirche, als der Bursche eines Bedürfnisses wegen in ein Kornfeld trat, folgte ihm der Mörder und tödtete ihn durch Messerstiche und Fußtritte. Die Beiden, Söhne armer, aber braver Eltern aus Neuenhausen, waren zusammen aufgewachsen und standen in freundlichem Verkehr. Der Mörder verjubelte dieses Geld auf dem Tanzboden. Jetzt ist er in Haft.

Köln. Am 12. Juli stand ein hiesiger Kaufmann unter der Beschuldigung vor den Schranken des Zuchtpolizeigerichts, die Verpackung seines Tabaks mit der Firma: „Arnold Böninger in Duisburg" fälschlich versehen und denselben so in den Verkehr gebracht zu haben. Die Zeichen auf der Verpackung stimmten im Ganzen mit denjenigen auf der Verpackung dieser Firma überein; nur war ein anderer Vorname auf dieselbe gesetzt und der Zuname „Böninger" mit zwei „n" geschrieben. Das Gericht sah darin eine Nachahmung besagter Firma und legte dem Beschuldigten eine Geldbuße von 50 Thalern auf.

Wesel. Auf der Spellner Haide fand am Morgen des 15. Juli in Gegenwart der Prinzessin Karl von Preußen, bekanntlich Chef des 7. Feld-Artillerie-Regiments, die feierliche Grundsteinlegung für ein in dem Kriege von 1870—71 gefallenen Offiziere und Mannschaften der versammelten 7. Artillerie-Brigade geweihtes Denkmal statt.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Hagen, 10. Juli. Der Kleinschmied Karl Salzmann von Gevelsberg, welcher der Urkundenfälschung in 12 Fällen angeklagt war, stand heute vor den Schranken. Der Angeklagte räumte in verschiedenen Fällen die Fälschung ein und bat mildernde Umstände eintreten lassen zu wollen. Durch die stattgehabte Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten in allen Fällen festgestellt. Die Herren Geschworenen sprachen das Schuldig aus unter Annahme mildernder Umstände in verschiedenen Fällen. Der Gerichtshof verurtheilte den Salzmann zu 18 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenverlust, unter Anrechnung der 10-monatlichen Untersuchungshaft.

— 11. Juli. Heute kamen zwei Anklagefälle zur Verhandlung. Der erste Fall betraf den Gerichtsboten und Executor Gustav Schmalenbach aus Altena wegen Amtsunterschlagung und wissentlichen Gebrauchs einer verfälschten Urkunde in gewinnsüchtiger Absicht. Der Angeklagte gestand die Unterschlagung zu, weßhalb in dieser Beziehung die Mitwirkung der Herren Geschworenen ausgeschlossen blieb. In Betreff der Urkundenfälschung wurde der Beweis angetreten. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig der einfachen Urkundenfälschung. Seitens des Gerichtshofes wurde der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der zweite Anklagefall, welcher ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit zum Gegenstande hatte, betraf den Ziegelbäcker Franz Wilhelm Brieden aus Liesen, Amt Hallenberg. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen und soll der Angeklagte, wie wir hören, von den Geschworenen für schuldig, unter Annahme mildernder Umstände, befunden und Seitens

---

„Die Frau Seidel ist von den Geschworenen freigesprochen."

„Und Seidel?"

„Der Staatsanwalt hat ihn verhaften lassen."

„Darf ich zum Abend Felsen besuchen?" bat Dahlheim.

„Sie dürfen."

Der gute Herr und ich gingen zusammen weiter; wir waren Beide in tiefen Gedanken.

Er nahm zuerst das Wort.

„Ich möchte um sechs Uhr heute Abend den armen Felsen besuchen. Würden Sie die Güte haben, sich mir anzuschließen?"

„Ich werde", erwiderte ich ihm, „vor dem Gefängnisse sein. Wer zuerst da ist, wartet auf den Anderen."

Er war einverstanden.

Keiner von uns konnte dabei dem Anderen in die Augen sehen.

„Aber jetzt", sagte der gute Herr dann, „muß ich zu meiner Frau Hartmann am Wolfsbach zurückkehren. Sollten Sie zum Sihlhof gehen, darf ich bitten, dem Fräulein von Felsen —? Aber nein, sagen Sie ihr nichts von mir."

Wir trennten uns.

Ich ging nicht zum Sihlhof. Das Herz wollte sich mir zuschnüren, wenn ich an die beiden Frauen in der einsamen Schlucht dachte. Was konnte ich Ihnen bringen? Die Frau von Felsen durfte mich nicht einmal sehen und konnte ich dem Fräulein von Felsen nur ein einziges Wort von dem sagen, was ich gehört und gesehen hatte?"

Um sechs Uhr des Abends war ich vor dem Polizei-Gefängnisse.

Von der anderen Seite kam Dahlheim.

In demselben Augenblicke stand auch der Polizei-Präsident bei uns.

„Meine Herren, der, den Sie suchen, ist todt. Er hat Gift genommen."

Wir hatten es Beide nicht anders erwartet. Die Nachricht überraschte uns nicht, aber sie erschütterte uns.

Und doch mußten wir uns sagen: „Es mußte so sein." Es wäre eine Grausamkeit gewesen, ihn hindern zu wollen; eine Grausamkeit gegen ihn, gegen seine Frau, gegen sein Kind.

Jetzt ging ich zum Sihlhofe.

Der gute Herr begab sich zu der Frau Seidel, die des Trostes und der Hülfe bedurfte.

Emma von Felsen erwartete mich in Angst. Heute sollte die Frage über die Auslieferung Dahlheim's entschieden werden. Nur ich konnte ihr Nachricht über das Resultat bringen. Sie hatte mich den ganzen Tag erwartet.

„Dahlheim?" rief sie mir entgegen.

Es wurde mir schwer, ihr die Wahrheit zu sagen.

Mein Gesicht hatte ihr mehr gesagt.

„Er wird, er ist schon ausgeliefert?"

„Er wird nicht ausgeliefert. Aber —"

Ich mußte doch einhalten. Konnte ich ihr ohne Vorbereitung das Entsetzliche mittheilen, das geschehen war?

Ahnte sie es?

„Aber?" rief sie. „Ich beschwöre Sie!"

„Ihr armer Bruder ist todt!"

Sie mußte sich auf dem alten Baumstamm niederlassen, an dem wir uns wieder getroffen hatten. Sie verhüllte ihr Gesicht; sie saß lange stumm, weinend.

„Erzählen Sie mir!" bat Sie dann.

Und als ich ihr Alles erzählt hatte, trocknete sie ihre Thränen und sprach mit der Klarheit ihres Wesens:

„Es ist ein hartes Geschick, aber es war ein nothwendiges!"

Auch die treue Schwester sprach das.

„Was sage ich der armen Frau?" fragte sie mich dann.

„Ich denke, vorläufig nichts."

„Auch das werde ich auf mich nehmen müssen!"

Dann brach sie doch wieder zusammen.

„So allein mußte er sterben! Mit dem vollen Bewußtsein des herannahenden Todes und der Nothwendigkeit dieses Todes in der Blüthe seiner Jahre, allein, in der einsamen Gefängnißkammer; kein Herz in seiner Nähe, das ihn aufrichtete, kein Auge, das ihm Trost zusprach! allein mit seinen Todesschauern, mit dem drohenden Bilde des Ermordeten, mit —"

Sie mußte wieder lange stumm sitzen, bis sie die volle Fassung zurückgewonnen hatte. Dann sprach sie ruhig:

„Werden Sie die Güte haben, das Begräbniß des Unglücklichen zu besorgen, mit Dahlheim? Ich muß auch darauf verzichten, ich darf nicht einmal den armen Todten sehen. Meine Schwägerin darf keine Ahnung haben. Ich werde noch heute mit ihr verreisen, unter irgend einem

des Gerichtshofes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt sein. Hiermit war die jetzige Schwurgerichtsperiode beendigt.

Allerlei.

* Der Kronprinz pflegt, wenn er sich während der Sommermonate in Potsdam befindet, täglich in der dortigen Militairbadeanstalt mitten unter den andern Besuchern derselben zu baden. An einem Tage der vorigen Woche fragte er einen neben ihm im Wasser stehenden Soldaten: „Wie lange dienst Du schon?" „Zwee Johr" — war die Antwort — „aber wa lang deenst Du all?" „Ich" — erwiderte der Kronprinz — „diene viel länger, ich bin schon ein alter Knabe." „Ja, ja dat glob ick, dat es Di ok anteseihn", sagte der Pommer mit gutmüthigem Kopfnick, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer vor ihm stehe.

* Ein alter Herr saß am Mittagstische seines Hausfreundes, als dessen kleines Töchterchen in das Zimmer trat und scharf umherschaute, als ob es etwas suchte. „Komm' her, mein kleiner Engel und sage mir, wonach du dich umsiehst", sagte der Gast zu der Kleinen. „O, ich will das alte Kameel sehen", sagte sie, auf's Neue umhersehend. „Schweige, Kind", fiel der Vater ein, „wo sollte das Kameel herkommen?" „O, Papa, weist Du nicht mehr? Mama sagte doch heute Morgen, ich muß mich einrichten, wir haben heute Mittag das alte Kameel bei Tische", erwiderte die Kleine gereizt. Gast und Vater verstummten, und die Mutter zog sich plötzlich vom Tisch zurück.

* [Geh' und versichere!] In unsern Tagen wird der Culturfortschritt nicht blos in Prosa, sondern auch in Versen gepredigt und gereimt wird die Lehre, was jedenfalls besser, als ungereimte Dinge zu reimen, wie es so oft geschieht. Ein Gedicht mit praktischem Rathschlage ist das nachfolgende von Herrn Blumer in Glarus, welches wir im „Schweizer Handelskurier" finden:

Versichere!

Hast Du ein Haus mit Stall und Scheuer,
Gefüllt mit reichem Erntesegen,
Mit Allem, was Dir lieb und theuer,
Such's zu bewahren aller Wegen.
Geh' und versichere!
Denk nicht, die eig'ne Vorsicht schütze
Dich gegen jeden Feuerschaden;
Es zünden auch des Himmels Blitze,
Die schnell und wüthend sich entladen.
Geh' und versichere!
Hast Du bestellt Dein Feld mit Früchten,
Die schön und kräftig sich erheben;
Ein Hagelschlag kann sie vernichten,
Dahin ist all Dein Müh'n und Streben.
Geh' und versichere!
Wenn wohlgenährt im saubern Stalle
Ein schöner Viehstand Dich erfreut,
Denk stets daran: in jedem Falle
Ist er dem Tode einst geweiht.
Geh' und versichere!
Willst Deine Güter Du verladen
Auf Schiffen oder Eisenbahnen,
Bewahre Dich vor herbem Schaden,
Laß nicht verhallen unser Mahnen:
Geh' und versichere!

* [Ein alter Dieb], aus einer schon 1823 berüchtigt gewesenen Diebesfamilie stammend, ist dieser Tage nach Verbüßung seiner letzten Strafe von 10 Jahren als einer der letzten Inhaftirten der Strafanstalt zu Spandau, die bekanntlich eingehen soll, entlassen worden. Dieser in Strafanstalten und Untersuchungsgefängnissen grau und alt gewordene Verbrecher hat von seinem 16. bis zu seinem 54. Jahre keine 4 Jahre in Freiheit zugebracht; ähnlich ist es seinen andern Verwandten ergangen. Einer derselben hatte sogar ein besonderes Geschick. Dieser heirathete und wurde am Hochzeitstage unmittelbar nach der Trauung von der Festtafel fort verhaftet, da ein in Untersuchungshaft befindlicher Complice von ihm, der bei der That ergriffen worden, ihn als den entsprungenen Mitthäter denuncirt hatte. Er wurde zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und als er diese verbüßt hatte und entlassen wurde, befand sich seine junge Frau, zu 6 Jahren verurtheilt, im Zuchthause, und als diese entlassen wurde, befand er sich wieder in Untersuchungshaft, wurde aber freigesprochen. Somit waren 12 volle Jahre vergangen, ehe die jungen Eheleute das erste Mal nach der Trauung in Freiheit zusammenkamen.

* [Die Erfinderin der Polka.] Obgleich die Polka schneller als irgend ein anderer Tanz populär geworden und unter unseren Gesellschaftstänzen eine der ersten Stellen einnimmt, so hat man doch lange nichts über ihren Ursprung gewußt. Erst im Jahre 1862, nachdem von dem General-Konsulat in London an die böhmische Regierung das Gesuch ergangen war, geeignete Nachforschungen anzustellen, wurde einiges Licht über die dunkle Herkunft dieses Lieblings der Gesellschaft verbreitet. Die betreffende Behörde berichtete nämlich unter Beifügung authentischer Dokumente an das General-Konsulat: daß die Erfinderin der Polka eine einfache Bäuerin, Anna Slezak, sei. Dieselbe habe, als sie um das Jahr 1830 in Elbeteinitz bei einem Bürger diente, eines Sonntag-Nachmittags sich einen neuen Tanz ausgedacht, zu welchem sie sich die Melodie selber vorgesungen; diese Weise wurde von dem zufällig anwesenden Unterlehrer Joseph Neruda schnell aufgefaßt und zu Papier gebracht. Nach einiger Zeit brachten einige Studenten den neuen Tanz nach Prag, wo er wegen des in ihm vorwaltenden Halbschrittes von dem böhmischen Wort „pulka", das heißt „die Hälfte", seinen Namen erhielt. Von Prag aus wurde die Polka durch ein Musikcorps nach Wien gebracht. Im Jahre 1840 endlich tanzte ein Prager Tanzlehrer die böhmische Polka zuerst auf dem Odeontheater zu Paris, wo sie ungeheuren Beifall fand; von hier aus verbreitete sie sich mit erstaunlicher Schnelligkeit in alle Salons und Ballsäle der civilisirten Gesellschaft. Wie wenig mag die arme böhmische Magd geahnt haben, daß ihre ungekünstelten pas die Runde durch die Welt machen würden!

* [Reiner Gewinn.] Gast (in einem „baierischen" Wirthshause zum Wirthe): Herr Wirth, sagen Sie mir doch einmal, wie viel verdienen Sie beim Krügel Bier, welches Sie um 5 Kreuzer schenken? — Wirth: Ja sehn's, wenn ich's gut eintheil', grad 5 Kreuzer. Für einen Kreuzer schenk ich weniger ein, für einen Kreuzer mach' ich Schaum, für einen Kreuzer schütt' ich Wasser dazu, für einen Kreuzer trink ich selber aus und für einen Kreuzer läßt der Gast g'wöhnlich im Glas — sind grad 5 Kreuzer reiner Gewinn.

* [Auf das Schwein kommen] — ist gewiß ganz etwas Neues. So Mancher kommt auf den Hund, auf den Esel — auch bisweilen auf's hohe Pferd — aber auf das Schwein? Und dennoch ist es vorgekommen. Kürzlich des Nachmittags wurden in der Kochstraße zu Berlin vor einem Schlächterladen Schweine abgeladen. Ein edles Rüsselvieh mochte wol die nahende Todesgefahr ahnen und derselben zu entfliehen suchen. Genug, es entschlüpfte den Händen seines Häschers und schlug sich in vollem Laufe seitwärts auf die Straße. Dabei indessen von allen Seiten verfolgt, nahm es seine Zuflucht zu einem wohlbeleibten Herrn, welcher in sehr anständiger Toilette gemächlich und wohlbehaglich die Straße einherwandelte. Mit des Blitzes Schnelle suchte der Flüchtling Schutz zwischen den Unaussprechlichen des Herrn und zwar unversehens von hinten — und ehe dieser es sich versah, saß er förmlich auf dem Schweine, welches nicht etwa zusammenstürzte, sondern in seiner Angst hurtig die gewichtige Last davon trug — bis Beide zu Boden stürzten. Man denke sich das Entsetzen des Herrn, seine Situation — das Lachen des Publikums, das Gaudium der Schuljugend, denn es hatte eben 4 Uhr geschlagen!

* Der älteste Bürger Charlottenburgs, Webermeister Zander, ist am 2. d. M. früh im Alter von 101 Jahren, 5 Monaten und 16 Tagen verstorben.

Sprottau. Eine Schülerin der ersten Classe, Mathilde Schulz, die Tochter des Schlosser Schulz auf Wilhelmshütte, hatte am 29. Mai einen 6jährigen Knaben durch ihre rasche Entschlossenheit aus der hochangeschwollenen Sprotte gerettet. Die Polizei-Verwaltung berichtete darüber der königlichen Regierung und diese verfügte am 10. Juni, daß der Schulz vor versammelter Classe oder in den hiesigen Localblättern eine Belobigung ertheilt werden solle. Den Mädchen der ersten Classe dünkte aber diese Art der Anerkennung zu klein und sie beschlossen, ihrer Mitschülerin durch eine Sammlung in den Mädchenklassen der evangelischen Stadtschule ein bleibendes Andenken zu verehren. Ein goldenes Medaillon mit der wohlgelungenen Photographie des geretteten Knaben wurde vergangenen Dienstag der muthigen Mitschülerin überreicht.

Potsdam. Die Erzählung von einem höchst liebenswürdigen Charakterzug unseres Kaisers macht hier die Runde: Vor einiger Zeit suchen zwei junge Damen im Parke von Babelsberg emsig nach dem Denkmal des unglücklichen Dichters Heinrich von Kleist. Sie gerathen dabei mit einem Gartenwächter in lebhaften Disput, da der Aufseher ganz begreiflich von einem derartigen Denkmale im Parke nichts weiß und die Gegenwart eines solchen entschieden in Abrede stellt. Plötzlich rollt leise auf dem ebenen Kieswege die Equipage des Kaisers herbei, und der leutselige Monarch fragt freundlich die streitende Gruppe, um was es sich denn handele. „Majestät", sagt der Aufseher, „diese jungen Damen behaupten, hier im Parke sei das Denkmal des Dichters von Kleist aufgestellt und wünschen von mir den Ort der Aufstellung zu wissen." „Ja, meine Damen", sagte nun der Kaiser, „da hat mein Aufseher freilich Recht, und Sie werden hier vergeblich nach dem Grabmal suchen, denn das steht sehr weit von hier, bei Friedrich Wilhelms Brück." Indem steht der Monarch auf, steigt aus dem Wagen und sagt dem Kutscher: „Fahre die jungen Damen nach dem Grabmal bei Friedrich Wilhelms Brück!" und winkte dann lächelnd der freundliche hohe Herr den Damen zum Einsteigen, die vor Ueberraschung über den Verlauf des unerwarteten Zusammentreffens in nicht geringer Verlegenheit waren, sich aber ein Herz faßten und unter Dankesworten den Wagen bestiegen und davon fuhren.

Rastatt. Einen erschütternden Todesfall, der sich vorgestern in unserer Stadt ereignete, haben wir zu verzeichnen. Herr Lehrer Molitor dahier wurde in voriger Woche von einer Fliege in das Gesicht gestochen, die, wie man annehmen muß, sich irgendwo mit Leichengift gesättigt hatte, und war nach nur dreitägigem, zuletzt sehr schmerzensvollem Lager kaum in der Mitte des Lebens eine Beute des Todes. Der Fall machte in allen Kreisen der Bevölkerung den tiefsten Eindruck, zumal man das Alter und die bisher guten Gesundheitsverhältnisse des Dahingeschiedenen in Betracht ziehen mußte.

Lüneburg. Folgender drollige Vorfall ereignete sich hier vor ein paar Tagen. Die Familie eines hiesigen Lohgerbers sitzt gerade am Tische und trinkt Kaffee, als ein Fremder in die Stube tritt, sich mit an den Tisch setzt und einen Schoppen Bier verlangt. Als ihm hierauf erwidert wird, daß er sich nicht in einem Wirthshause befinde, fragte derselbe mit Verwunderung, was denn das Schild vor dem Hause sollte, wodurch ja Lagerbier angekündigt werde? Der Fremde hatte aus dem Worte: „Lohgerber" Lagerbier oder wie man in hiesiger Gegend auf plattdeutsch sagt: „Lagerbeer" herausgelesen.

* Von einem entsetzlichen Unglück, das sich am Montag, Morgens 3½ Uhr, auf der Ostbahn kurz vor Küstrin am Festungswerk in Folge großer Fahrlässigkeit des Wärters ereignete, und welches um so beklagenswerther, als ihm mehrere Menschenleben zum Opfer fielen, wird wie folgt berichtet: Als der von Soldin mit 10 Personen dreispännig anlangende Omnibus des Fuhrwerksbesitzers Moskeska, dessen 21jähriger Sohn das Gespann leitete, heute Morgen das die Chaussee kreuzende Eisenbahngeleise — dessen Barrière nicht geschlossen war — passiren wollte, wurde der noch auf den Schienen befindliche Omnibus von dem daherbrausenden Bromberger Courierzuge ereilt. Die Pferde wurden abgetrennt, blieben aber unversehrt, hingegen ward der Wagenkasten derartig erfaßt, daß derselbe zerrissen und zerborsten zwischen Lokomotive und Kohlenkasten geschleudert wurde und der Hinterkasten mit einigen Personen auf letzterem hängen blieb. Zwei Personen waren auf der Stelle todt, sechs schwer verwundet und beschädigt. Der Führer des zerschmetterten Omnibus mit abgetrennten Beinen, weggequetschtem Arm, die Kopfhaut total von der Stirn gelöst und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, wurde noch lebend aufgefunden und erlag binnen 4 Stunden seinen Qualen. Ein Passagier, Namens Schenk, Vater von 9 Kindern, dessen Frau im Hintertheil des Wagens gesessen, sollte, selbst verletzt, das Gräßlichste erleben. Wie oben angedeutet, war der Hinterwagen auf den Eisenbahn-Kohlenwagen gequetscht worden und auf ihm hing hülfeschreiend das hochschwangere Weib des Schenk, bis am Eingange der Brücke der Hinterwagen vom dahinrollenden Zuge an das Mauerwerk der Brücke geschleudert und die Frau selbst, schwebend und, wie Augenzeugen behaupten, der Länge nach ausgestreckt über die Brücke hinabgeworfen wurde, wo sie einen augenblicklichen Tod fand. Bis jetzt zählt man 5 Todte und 3 schwer Verwundete, von denen Letzteren kaum einer noch gerettet werden dürfte.

* [Dienstbotenzeugnisse.] In London ist kürzlich ein Dienstherr, welcher einem abgehenden Diener ein gutes Zeugniß gegeben, von dem nachfolgenden Dienstherrn, welcher den Charakter des Dieners dem Zeugniß nicht entsprechend gefunden hat, wegen falschen Zeugnisses auf Schadenersatz verklagt und auch wirklich gerichtlich zur Verantwortung gezogen worden. Der Verklagte ist vom Court of Common Pleas vorgeladen worden, um sich über die Thatsache zu verantworten, in wie fern er den schlechten Charakter des Dieners gekannt habe, bevor er ihm das gute Zeugniß ausgestellt. — Bei uns könnten durch solche Klagen die Gerichte viel zu thun bekommen!

* „Kathi, das darf in meinem Hause nicht sein, daß den ganzen Abend ein Soldat dasitzt. Arbeite lieber, statt daß Du mit Deinem Geliebten plauderst!" — „Ja, Frau Doctorin, dann muß ich schon bitten, daß Sie noch einen Dienstboten zahlen, der das Holz aus dem Keller heraufbringt, denn mir ist es zu schwer und da hilft mir mein Kanonier alle Tage das Holz heraufragen." — „Ach so — wenn es ein so solides Verhältniß ist, darf der Kanonier schon kommen."

---

* Die Frage, wie viel Eier ein Haushuhn zu legen vermag, wird in der vom Thierschutz-Verein in Dresden herausgegebenen Zeitschrift beantwortet: Die Henne hat in ihrem Eierstocke in runder Zahl 600 Eierchen, welche sie entwickeln und legen kann. Von diesen legt sie im gewöhnlichen Verlaufe des Hühnerlebens im ersten Jahre 20, im zweiten 120, im dritten 135, im vierten 114. In den folgenden vier Jahren nimmt diese Zahl stetig um 20 ab und im neunten Jahre legt die Henne im besten Falle nur 10 Eier. Wer also Futter und Leistung in Uebereinstimmung haben will, hält keine Henne länger als bis am Schlusse ihres vierten Lebensjahres, es sei denn, daß es sich um Fortpflanzung werthvoller Racen handelt.

Vorwande, und später mich an Sie mit der Bitte wenden, mir Nachricht von hier zu geben."

Ich versprach ihr Alles.

So trennten wir uns.

Ich besorgte mit Dahlheim die Beerdigung. Die Leiche wurde dem Fremdenkirchhofe übergeben. Viele Flüchtlinge waren der Bahre gefolgt.

Die sämmtlichen Bewohner des Sihlhofes hatten schon gegen Abend das Haus verlassen. Gepackt hatten sie ja schon vor mehreren Tagen.

In das leere Haus brachten wir in der Nacht die Leiche.

„Ein alter Freund von mir!" sagte dann der gute Herr zu den Flüchtlingen. „Er war lange krank, unheilbar. Da hat er seine Leiden abgekürzt."

Dem guten Herrn glaubten Alle.

Der Polizei-Präsident war verschwiegen.

Nach einem Vierteljahre erhielt ich ein Billet von dem Fräulein von Felsen. Sie war in Zürich mit ihrer Schwägerin und dem Kinde. Sie bat mich, sie in ihrem Gasthofe zu besuchen.

Sie empfing mich allein.

Ich theilte ihr mit, was geschehen war, wie die Veranlassung und die näheren Umstände des Todes ihres Bruders unbekannt geblieben seien.

„So können wir das Grab des Armen besuchen."

Sie erzählte mir dann, wie sie ihre Schwägerin beredet, auf ihrem Gute den Gatten, oder Nachricht von ihm zu erwarten; dort werde man am ersten ihn sehen oder von ihm hören. Die Erwartungen waren nicht erfüllt. Ihre Schwägerin wollte nach Zürich zurück; hier hoffte sie irgend eine Nachricht zu finden.

„Sie wird sie finden", sagte ich, „durch Mr. Frederik Dreves aus New-York."

„Wie?"

„Früher hieß er Eugen von Dahlheim. Darf er kommen?"

Sie sann nach.

„Führen Sie ihn zu uns."

Der gute Herr ging mit mir.

Er gab der Wittwe Mittheilungen über den Tod ihres Mannes, die von neuem ihren Schmerz hervorriefen, um so weniger sie beunruhigen konnten.

Wir mußten die beiden Damen zu dem Grabe führen. Es war Herbst.

Die Trauerweiden auf dem Fremdenkirchhofe waren entblättert, an den Rosenstöcken waren die Rosen längst verblüht. Auf dem Grabe hatten wir einen Stein errichten lassen: „Otto von Felsen." Sein Todestag stand darunter. Ueber den Namen hingen Wittwe und Schwester frische Blumenkränze.

Im nächsten Frühjahre kehrte Mr. Frederik Dreves nach New-York zurück in Begleitung seiner Gattin, der ihm wenige Tage vorher angetrauten Emma von Felsen.

Die Frau von Felsen ist im vorigen Jahre gestorben. Sie hat nie erfahren, wessen Hand ihrem Vater den Tod gegeben hatte. Wenn sie in dem Gesichte ihres Sohnes die Züge seines Vaters und die Augen seines Großvaters sah, dann war sie unter ihren Thränen glücklich.

Statt jeder besonderen Anzeige:
Elise Wetzlar,
Joseph Düllmann,
Verlobte.
Menden & Lendringsen, im Juli 1872.

Allen denen, welche mir während meines Aufenthaltes hierselbst aufrichtiges Wohlwollen erwiesen haben, sage ich freundlichen Dank und herzliches Lebewohl.
Menden. Dr. Meyer.

Die gegen den Gerichtsboten Ekerfeld in dem Rößler'schen Wirthslocale gemachte Aeußerung, er habe neulich wissentlich einen falschen Eid schwören wollen, nehme ich hiermit als unwahr zurück.
Carl Schulte.

Ich wohne jetzt im Hause der Herren Th. Schmöle Söhne auf der Bleiche.
Iserlohn, 17. Juli 1872.
Wulff,
Rechtsanwalt und Notar.

Forderungen sowie Zahlungen an mich ist Herr Steuerempfänger Hoegg bereit entgegenzunehmen.
Dr. Meyer.



Frische Häringe,
feinster Qualität,
empfiehlt billigst
Franz Mellmann.

Zwei möblirte Zimmer
stehen zu vermiethen bei
Joh. Rössler.

Ackerknechte, Haus- und Küchenmädchen, Köchinnen, Ammen
erhalten gegen hohen Lohn Stelle durch den Commissionair
D. Neuhaus,
Soest.

Eine sehr gut erhaltene
Nähmaschine
steht zu verkaufen bei
Witwe Schneider Kemper.

Zwei kupferne Brauketessel,
von denen der eine circa 9 Ohm, der andere 3 Ohm faßt, sind billig abzugeben von
Wilh. Drupp,
Kupferschmied in Unna.

Samstag den 20. Juli c., Nachmittags 6 Uhr,
verkaufe ich einen Rüggen Roggen, einen Rüggen Hafer und Wicken, bei Moritz Unkhoff belegen.
Menden. **F. Gottlob.**

Gras- und Fruchtverkauf!
Montag den 22. Juli c., Nachmittags 3 Uhr,
verkaufe ich für den Landwirth Herrn Sommer gen. Stoffel zu Oesbern mehrere Morgen gutes Gras in Abtheilungen. Für Wagener Herrn Kortmann 2 Morgen Roggen, 1 Morgen Weizen und 2 Morgen Hafer gegen Credit.
Menden. **F. Gottlob.**

Dienstag den 23. Juli c., Nachmittags 6 Uhr,
läßt Herr Ph. Krick 5 Morgen Hafer auf der Molle, 3 Morgen Hafer am Bräuckerwege durch mich verauctioniren.
Anfang auf der Molle.
Menden. **F. Gottlob.**

Iserlohn, den 11. Juli 1872.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Departements-Ersatz-Aushebung für den Kreis Iserlohn findet am 25., 26. und 27. Juli, an jedem Tage Morgens um 7 Uhr beginnend, in dem Lokale des Wirthes Schabbehardt am Markt hierselbst statt.

Es werden gemustert:

1. **am 25. Juli** die für dauernd unbrauchbar erachteten, sowie die zur Ersatz-Reserve der ersten und zweiten Klasse bestimmten Militairpflichtigen;
2. **am 26. Juli** die zur Einstellung in das Heer designirten Mannschaften der Jahrgänge 1850 und 1851, und ferner diejenigen Militairpflichtigen noch älterer Jahrgänge, welche von der Kreis-Ersatz-Commission für den Militairdienst bestimmt sind, sämmtlich über 1 Meter 61 Cm. 5 Mm. groß;
3. **am 27. Juli** die zur Einstellung in das Heer designirten Mannschaften des Jahrganges 1852, soweit diese Leute über 1 Meter 61 Cm. 5 Mm. groß sind, und endlich die für tauglich befundenen Leute sämmtlicher Jahrgänge von 1 M. 57 Cm. bis 1 M. 61 Cm. 5 Mm., sowie die zur Superrevision bestimmten, bei mir zur Anmeldung gekommenen einjährig Freiwilligen.

Sämmtliche Heerespflichtige, welche zum Erscheinen vor die Departements-Ersatz-Commission verpflichtet sind, werden hiermit angewiesen, sich an dem, in der ihnen zugefertigt werdenden Vorladung angegebenen Tage und zur bestimmten Stunde pünktlich zu gestellen und hierbei die auf der Vorladung enthaltenen Bestimmungen zu beachten.

Ich bemerke noch, daß nach den Bestimmungen der Militair-Ersatz-Instruction für den norddeutschen Bund vom 26. März 1868 diejenigen Militairpflichtigen, welche ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund der Aufforderung, sich zur Aushebung zu stellen, keine Folge leisten, die ihnen aus der Loosnummer etwa erwachsene Berechtigung und den aus etwaigen Reclamationsgründen hergeleiteten Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienst verlieren und vorzugsweise zum Militairdienst herangezogen werden.

Die Angehörigen der Reclamanten dürfen selbstverständlich bei der Aushebung nicht fehlen.

Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach §. 12 der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Arnsberg vom 2. Januar 1860 jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungsgeschäftes, sowie das unzeitige Verlassen des Aushebungs-Lokals resp. Sammelplatzes mit Geldbuße bis zu 5 resp. 10 Thlr., oder verhältnißmäßiger Gefängnißhaft geahndet wird.

Der Königliche Landrath: Overweg.

Berlin, den 7. März 1872.

Bekanntmachung,

den Remonte-Ankauf pro 1872 betreffend.

Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei, und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bezirke der Königlichen Regierung zu Arnsberg für dieses Jahre nachstehende Morgens acht Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar:

den 5. August in Hamm.

Die von der Militair-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen stempelpflichtige Quittung sofort baar bezahlt.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der sämmtlichen Unkosten zurückzunehmen. Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederne Trense mit starkem zweckmäßigen Gebiß, eine starke Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens sechs Fuß langen, starken Stricken ohne besondere Vergütigung mitzugeben.

Kriegs-Ministerium. Abtheilung für das Remontewesen.
von Schön. Mentzel. Schmietz.

Iserlohn, den 18. April 1872.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich mit dem Bemerken hierdurch zur weiteren allgemeinen Kenntniß, daß die in den übrigen Städten der Provinz Westphalen pro 1872 anberaumten Remonte-Ankaufs-Märkte an folgenden Tagen:

1. am 2. August zu Rheine,
2. " 3. " " Warendorf,
3. " 6. " " Wiedenbrück,
4. " 8. " " Lübbecke,
5. " 12. " " Steinheim,
6. " 13. " " Brackel,
7. " 16. " " Warburg

stattfinden.

Der Königliche Landrath: Overweg.

Pferde- und Fohlenmarkt zu Frankfurt a. M.

am 23., 24. und 25. September 1872.

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen prachtvollen **Stallungen**, umgeben mit schönsten Musterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden, sind zur Aufstellung feinerer Pferde bestimmt.

Prämiirung am 23. Sept. nebst Vertheilung von Ehrenpreisen an die Besitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.

Verloosung am 25. Sept., öffentlich vor Notar und Zeugen von **62 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen Equipagen, nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Requisiten im Werth von ca. fl. 70,000,** wenn 40,000 Loose vergriffen sind.

Anfragen und Bestellungen auf **Stallungen**, sowie auf **Loose**, letztere à Thlr 1 (fl. 1. 45) per Stück, beliebe man franco an den Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn **C. Kappel**, zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die näheren Bedingungen erfahren können.

Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zusendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzusenden.

Auswärtige Theilnehmer, deren Adressen dem Secretariat bekannt sind, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — soweit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.

Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins:
Dr. Georg Haag.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst im Hause des Herrn Metzger David Frankenberg als

Hebamme

niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch Pünktlichkeit wie Umsicht und Aufmerksamkeit das in mich zu setzende Zutrauen zu erhalten.
Menden, 17. Juli 1872.
Wwe. Christine Kleine.

Geschäfts-Anzeige.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir das früher von unserm Vater H. Böckelmann geführte

Schuhmacher-Geschäft

in erweitertem Umfange auf unsere Rechnung fortführen.

Indem es unser eifrigstes Bestreben sein wird, durch gute, geschmackvolle und gediegene Arbeit die Zufriedenheit unserer Kunden zu erwerben und gefl. Aufträge jeder in unser Fach einschlagenden Arbeit prompt und exact auszuführen, halten wir uns einem geneigten Wohlwollen bestens empfohlen.

Gebrüder Fritz und August Böckelmann.

Original englische Mäh-Maschinen
v. Kearsley, Bamlett, Hornsby u. Samuelson
für Gras, Klee und Getreide,
Locomobilen, Dampf-Maschinen, Dampf-Dreschmaschinen, Kreissägen, Horizontal- und Vertical-Sägegatter etc.
empfiehlt
W. Holdinghausen in Unna.

Ich mache die Herren Oeconomen auf die ausgezeichnete Leistungsfähigkeit der Mäh-Maschinen von Kearsley und Bamlett aufmerksam.

Frucht-Verkauf.

Am 20. Juli, Nachmittags 6 Uhr,
wird die Witwe Casp. Dahlhaus hier ca. 1 Morgen Roggenfrucht, ca. ½ Morgen Weizen und ca. 1 Morgen Haferfrucht, vorn in der Horlecke nach dem Haunsberg hin belegen, an Ort und Stelle zum öffentlichen Verkaufe aussetzen.

Ferner ist bei derselben ein 4 zölliger Frachtwagen unter der Hand zu kaufen.

Menden, 15. Juli 1872.
Niederstadt.

Gras!

Am 22. Juli c., Nachmittags 6 Uhr,
wird die Frau Witwe Hch. Dahlmann hier das Gras in der Weide am Wünnefelde in Abtheilungen zum öffentlichen Verkaufe aussetzen.
Menden, 8. Juli 1872.
Niederstadt.

Original-Rheumatismus-Pflaster
von A. F. Stehr in Leer.

Dieses neu erfundene Mittel entfernt in überraschend kurzer Zeit rheumatischen Kopfschmerz, Zahnweh, Ohrenleiden, Brust-, Rücken-, Gelenk- und Gliederschmerzen. Durch die angenehme, namentlich aber reinlichste Anwendung und rapide Heilkraft, welche sich durch Alter und wiederholte Anwendung selbst nicht verliert, erfreut es sich eines bedeutenden Vorzuges vor allen Salben- oder Schmierpflastern und sollte in jeder Familie schon deßhalb nicht fehlen, weil es von neuentstandenen Rheumaschmerzen innerhalb 2 bis 5 Stunden gründlich befreit, worüber zahlreiche Atteste und Anerkennungen vorliegen. Preis pro Stück 1 Thlr.

In **Menden** zu beziehen bei **Franz Rößler**, in **Iserlohn** bei **F. Wenske**, in **Lüdenscheid** bei **Carl Pfingsten**, in **Unna** bei **Fr. Foltz.**

Das Neueste, Billigste und Beste in
Näh-Maschinen
aller Systeme
empfiehlt in anerkannt gediegenster und grossartigster Auswahl unter Garantie die Fabrik von
N. Frankenstein
in Dortmund.
Verkaufslok.: Westenhellweg 76.

Vermiethung
eines Geschäfts-Hauses.



Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, werde ich mein an der Hauptstraße in der Nähe des Marktes belegenes Wohnhaus, sub Nro. 68½, in welchem seit einer Reihe von Jahren ein Manufactur-, Colonial- und Kurzwaaren-Geschäft mit bestem Erfolge geführt wurde, im Locale des Wirths Herrn F. Wm. Höynck hier vom 1. Novbr. d. J. ab auf mehrere Jahre öffentlich vermiethen.

Letmathe, den 16. Juli 1872.
Höynck.

Frucht-Verkauf.

Montag, den 22. Juli c.,
verkaufe ich für die Frau Witwe Hedtfeld in Sundwig
9 Scheffel Aussaat Roggen,
3 " " Weizen, und
20 " " Haferfrucht,
und ist Zusammenkunft **Morgens 9½ Uhr** beim Wirth Hücking.
Menden. **L. Pieper.**

Gras-Verkauf.

Herr Gutsbesitzer Schulte gen. Henze in Lendringsen wird
Dienstag, den 23. Juli c., Abends 6 Uhr,
das Gras in der 25 Morgen großen Weide morgenweise verkaufen.
Menden. **L. Pieper.**

Ein Kaufmann, der die Eisenwaarenbranche genau kennt, in Oberschlesien ansässig ist, wünscht Vertretungen in dieser Branche für Oesterreich und Rußland zu übernehmen. Feinste Referenzen stehen demselben zur Seite.

Gefl. Offerten werden an die Expedition d. Bl. Chiffre E. S. 104 erbeten.

Markt-Berichte.

Menden, den 16. Juli 1872.

Per Centner

Weizen,	1.	Q.	4	16	—	Gerste	1.	Q.	3 5 —
"	2.	"	4	12	—	"	2.	"	3 — —
"	3.	"	4	2	—	"	3.	"	2 25 —
Roggen	1.	"	3	10	—	Hafer	1.	"	2 12 —
"	2.	"	3	9	—	"	2.	"	2 10 —
"	3.	"	3	6	—	"	3.	"	2 6 —
			Erbsen	1.	Q.	4	3 —		
			"	2.	"	—	— —		
			"	3.	"	—	— —		

GELD-COURS.
Elberfeld, den 17. Juli.

Franz. Kronenthaler	Thlr.	1	16	9
Brab. Kronenthaler	"	1	16	—
5-Frankenstücke	"	1	9	9
Oesterr. Gulden	"	—	20	—
Preuss. Friedrichsd'or	"	5	20	4
Ausl. Pistolen	"	5	15	—
Napoleonsd'or (20-Fr.)	"	5	10	6
Wilhelmsd'or (hol. 10-G.)	"	5	18	—
Livre-Sterling	"	6	22	3
Goldkronen	"	9	7	9

№ 57.

L
verbu

Erscheinungst

Der interne
Die Nützlichkeit
geleugnet; es wird
setzesthätigkeit der ei
verfolge und sich da
naler Vereinbarung
fassen, entweder gar
für Verwaltung und
der heutigen Zeit,
Kriege, die auch jetz
einander rückt, die
erkennen läßt und g
schnellerer Erreichun
internationalen Cong
auf die einheitliche
einrichtungen bei al
ist, wird uns in
zeigen, den der jüng
nationale Telegraphe
uns hoffentlich in n
London tagende i
lehren. — In uns
Streben nach möglic
des Lebens einen se
manität schließt ma
delt ihn nicht als P
an Vermögen, Leib
der strafenden Staat
nur soweit, als die
ist dabei bestrebt, ih
wieder zu gewinnen.
Nachsicht walten; n
erreichen, sorgsam
Strafanstalten in ei
Man läßt davon a
Herde von Tod und
ihrer Einrichtung a
die gebührende Rüc
Freistätten für Ve
lassen und läßt auc
und Seelsorge zu
genen nicht nach
Kamm und behand
sichtigt auch die In
heiten. Man ist e
Systemlosigkeit im
der Zeit entsprechend
Strafzwecke befriedi
Ausfindung eines
fängniß-Organisati
lich thätig sein. E
erfüllen. Er wird
nung tragen, inden
sogenannte Schweig
sam arbeiten, aber
gemeinsamen Arbei
— ein System, da
soll, nur mit der
werden kann. De
Strafzwecke sorgen,
das die ungehinder
rum in den An
erzeugt, der die B
verwerfen wird.
System, das dem
Zweck der Strafe
empfehlen und inde
dies System in
Strafverbüßungen,
bereichern und
erwerben.

Berlin. De
Nutzbarmachung de
Anpflanzung von
anderen den klimat
den Baum- und S
einzelnen Eisenbah
erfreuliche Aufmer
immer noch große
zu machen wären